

Telephon Nr. 11.
 Erscheint Dienstag,
 Donnerstag, Samstag
 und Sonntag
 mit der Gratis-Beilage
 Der Sonntags-
 Gaß.
 Bestellpreis
 pro Quartal
 in Bezirk u. Nachbar-
 ortsbekannt Nr. 1.15
 außerhalb deselben
 Nr. 1.25.



Blus den Tannen

Amtsblatt für
 Allgemeines Anzeiger-
 Von der
 Altensteig, Stadt.
 und Unterhaltungsblatt
 oberen Nagold.

Einrückungspreis
 für Kleinanzeigen und
 nahe Umgebung
 bei einmaliger Ein-
 rückung 8 Pfg.
 bei mehrmal. je 6 Pfg.
 auswärts je 8 Pfg.
 die 4spaltige Zeile
 oder deren Raum.
 Benutzbare Beiträge
 werden dankbar
 angenommen.

Nr. 135.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
 den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 1. September.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
 reichste Verbreitung.

1903.

Amtliches.

Im Falle genügender Beteiligung werden an den Schlacht-
 häusern in Ravensburg und Stuttgart einwöchige Unterrichtskurse ab-
 gehalten. Der Beginn des Kurzes ist für Ravensburg auf 3. September
 d. J., für Stuttgart auf 19. September d. J. in Aussicht genommen.
 Näheres siehe aus der diesbezüglichen Bekanntmachung im St.-Anz. Nr. 200.)

Der Sedantag.
 (Nachdruck verboten.)

In den verflochtenen Sommerwochen hat es weder an
 sensationellen Tagesereignissen, noch an kleinen und größeren
 Sorgen für Stadt- und Landbewohner gefehlt, und so ist
 von dem bevorstehenden Sedantag nicht allzuviel die Rede
 gewesen. Hinzu kommt, daß die Zahl derjenigen, welche die
 Stimmung und das Hochgefühl, welche das deutsche Volk
 am 2. September 1870 befeuert, nicht aus eigener An-
 schauung kennen, von Jahr zu Jahr zunimmt, die daher
 meinen, man könne nunmehr die Erinnerungsfeier auf sich
 beruhen lassen. Eine solche Auffassung wird indessen einem
 ruhigen, aber bestimmten Widerpruch bei allen denen be-
 gegnen, die als denkende Menschen jenen ersten Sedantag
 durchlebten. Es läßt sich mit Worten nicht wiedergeben,
 welches brausende Dankgefühl, welche tiefe Herzensfreude
 damals all die Hunderttausende befeuerte, welchen die große
 Kunde zu Ohren kam. Wer den 2. September 1870 mit
 erlebt hat, der weiß, welche Hoffnung damals alle Deutschen
 belebte, welcher Jubelruf aus Aller Mund drang. Er lautete:
 „Gottlob, nun wird es bald Friede, unsere Soldaten kommen
 bald nach Haus!“ Vornehmlich diesem Tage verdanken wir
 den langen ungestörten Frieden; wenn dabei unserer Jugend
 bargeföhrt wird, wie treue Kameradschaft aller deutschen
 Stämme zu einem solchen Tage hervorragend mitwirkte, so
 ist das eine Pflicht. Es liegt heute niemandem daran, den
 Sedantag in einen Gegensatz zu Frankreich zu stellen; aber
 uns das Gedenken, eine frohe Erinnerung an jene Zeit, der
 wir Einigung und Größe verdanken, träuben zu lassen, das
 wird niemand sich bieten lassen. Es wäre für uns eine
 Schwäche, in die zu fallen wir auch nicht den geringsten
 Anlaß haben! Liebe erringen wir jenseits der Vogesen doch
 nicht, so wollen wir uns wenigstens die Achtung sichern.

Tagespolitik.

Der Kaiser hielt dieser Tage in Kassel eine Rede, aus
 der folgender Passus besonders hervorgehoben zu werden
 verdient: „Ich freue mich, auf dem Boden zu sein, auf
 dem ich gelernt habe, von kundiger Hand geleitet, daß die
 Arbeit nicht nur um sich selber willen da ist, sondern daß
 man in der Arbeit seine ganze Freude finden soll. Die
 ernsthaften und unablässigen Vorbereitungen, die ich in
 meinen Studien auf dem Gymnasium und unter der Leitung
 des Geheimrats Hinzpeter vornehmen konnte, haben mich
 befähigt, die Arbeitskraft auf meine Schultern zu nehmen,
 die von Tag zu Tag in wachsender Würde zunimmt. Wenn
 schon damals meine Lehrer, überzeugt von der hohen Auf-
 gabe, die ihnen übergeben war, alles dransetzten, jede Stunde
 und jede Minute auszunutzen, um mich für meinen kommen-
 den Beruf vorzubereiten, so glaube ich doch, daß niemand
 von ihnen klar sein konnte, welche ungeheure Arbeits-
 last, welche niederdrückende Verantwortlich-
 keit demjenigen aufgebürdet ist, der für 68 Millionen
 Deutsche verantwortlich ist. Jedenfalls bereue ich keinen
 Augenblick die mir schon damals schwer gelommenen Zeiten.
 Ich kann wohl sagen, daß die Arbeit und das Leben in der
 Arbeit mir zur zweiten Natur geworden sind, und das danke
 ich dem Kasseler Boden.“

(Das Lob der Arbeit.) Die vom Kaiser bei dem
 Festmahl in Kassel gehaltene Rede stellt sich als ein herr-
 liches Zeugnis von dem Wert und dem Segen der Arbeit
 dar. Mit tief empfundenen Worten sprach der Monarch
 von der stetig wachsenden Würde seines hohen Berufs; ließ
 aber erkennen, daß diese Würde keine erdrückende Last für
 ihn sei, sondern daß die Arbeit eine Freude, das Leben in
 der Arbeit ihm zur zweiten Natur geworden sei. Die Ver-
 herrlichung der Arbeit aus dem Munde des Kaisers darf
 gerade in unserer gegenwärtigen Zeit als etwas hochbedeut-
 sam bezeichnet werden. Die fleißige Arbeit hat heutzu-
 tage lange nicht mehr so viele treue Anhänger als sie ver-
 diene. Genießer, und wenn es dazu nicht reicht, die Rolle
 des Enterbten spielen, das entspricht vielfach dem Zuge der
 modernen Zeit. Lessing hat das treffliche Wort ausge-
 sprochen: Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen. So
 durfte auch der Kaiser rühmend von sich bekennen: Ich
 arbeite, die Arbeit ist mir das Leben. Wohin der deutsche
 Kaiser auch kommen mag, da wird er bewundert wegen
 seines unermesslichen Wissens, wegen seiner Erfahrung auf
 allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Ohne Fleiß kein
 Preis!

Dem Kriegsminister v. Einem erteilt das Organ des
 Bundes der Landwirte einen wohlgemeinten Rat. Das
 Blatt führt aus, die bevorstehende Militärvorlage werde
 auch eine Vermehrung der Kavallerie erfordern. Jede neue
 Forderung für das Heer sei mehr oder weniger Vertrauens-
 sache, weil die Nachprüfung schon insofern schwer sei, als
 die meisten Politiker nicht die Möglichkeit haben, die gesamte
 politische Lage zu übersehen und die notwendigen Vergleiche
 mit den anderen Armeen anzustellen. Für die Behandlung
 der Heeresvermehrungsfragen als Vertrauensfrage ist jedoch
 eine Vorbedingung unerlässlich: Die Regierung darf nichts
 Ueberflüssiges fordern, das Geforderte muß tatsächlich das
 Mindestmaß des Notwendigen bedeuten. Das Vertrauen
 hierauf ist in den letzten Jahren wankend geworden, da der
 Vorgänger des Herrn v. Einem bei fast allen militärischen
 Forderungen mit sich handeln ließ. Die Praxis, mehr zu
 fordern, um wenigstens etwas zu erreichen, ist vom Uebel.
 Die Heeresverwaltung muß sich zum Grundsatze machen,
 nicht vorzuschlagen, sondern von vornherein nur das ganz
 Unerlässliche zu fordern, auf diesen Forderungen dann aber
 auch fest zu bestehen.

Sobiel auch das Privatleben Leopolds II. von Belgien
 zu wünschen übrig läßt — zwei Eigenschaften werden ihm
 unbefristet zuerkannt: er ist ein ganz ausgezeichneter Ge-
 schäftsmann und hat mit hervorragendem Geschick sein Privat-
 vermögen verwaltet und vergrößert, und er hat von jeher
 ein außerordentliches Interesse für Afrika gezeigt. Schließ-
 lich ist beides Hand in Hand gegangen. Seine Bestre-
 bungen, Afrika zu erschließen und zu zivilisieren, die
 später zur Begründung des Kongostaates führten, veran-
 laßten ihn mit der Zeit, große Summen in kolonialen Unter-
 nehmungen dort anzulegen, sodas er gewissermaßen einer
 der nushbringenden Hauptaktionäre dieser internationalen
 Niesenkolonie ist. Die Entstehung derselben ist zurückzuführen
 auf den von Leopold II. begründeten „Internationalen Verein
 zur Erforschung der Zivilisierung Afrikas“. Von diesem
 ging der Plan aus, ein internationales Kolonialreich, ge-
 nannt Kongostaat, in Afrika zu begründen, das seine eigene
 Regierung unter Leitung Leopolds II. besitzen und alle
 Eigenschaften und Befugnisse eines selbständigen Staats-
 wegens erhalten sollte. Durch die Berliner Kongoaakte erhielt
 dasselbe später die staatliche Souveränität und wurde unter
 die Garantie der Großmächte gestellt, von deren gutem Willen
 sein Fortbestand abhängig ist. Zu den Vertragsbedingungen
 gehört auch die, daß es allen Nationen gleichmäßig gestattet
 sein soll, im Kongostaat Handel zu treiben. So schon der
 Plan auch ausgedacht war, der Kongostaat ist dennoch ein
 Schmerzenskind geworden. Die Internationalität steht nur
 noch auf dem Papier. Der Staat betreibt jetzt eine Mono-
 polwirtschaft schlimmster Art zu Gunsten Belgiens, und
 nichtbelgischen Firmen oder Gesellschaften wird es geradezu
 unmöglich gemacht, in diesem Teile Afrikas Handel zu treiben.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 31. Aug. Wer die Schule hat, der hat
 die Jugend und mit ihr die Zukunft des Volkes. Darin
 liegt eine große und tiefe Wahrheit, die der von Hessen-
 Nassau nach Schleffen verlegte Oberpräsident Graf Jelditz-
 Trütschler, der frühere preussische Unterrichtsminister, soeben
 ausgesprochen hat. Er führte u. a. aus, daß diese Wahr-
 heit insbesondere auch für die Kleinkinderschulen gelte. Da
 werde immer gesagt, diese Schulen spielten eine Nebenrolle,
 sie zählten nicht so recht als Schulen mit. Das sei aber
 so grundfalsch, daß man dieser Ansicht nicht energisch genug
 entgegenzutreten könne. Gerade die Kleinkinderschule sei eine
 der bedeutendsten, ja wichtigsten Schulen im Vaterlande.
 Sie trete an die Mutterstelle und solle gleichsam dem Kinde
 von klein auf die Wege weisen, die es im Leben als streb-
 samer und ehrlieher Staatsbürger zu wandeln habe. Die
 Kleinkinderschullehrerinnen müßten sich als Ziel entgegen-
 halten, daß der Same, den sie in die Kinderherzen pflanzen,
 aufgehen muß und wird, ob aber zu Gutem oder zu Bösem,
 das stehe in Gottes Hand. Jeder aber, der Samen aus-
 zustreuen hat, der trage Sorge dafür, daß es guter Same
 sei, damit auch die Frucht gut werde.

* **Koblenz**, 27. August. Vor dem Oberkriegsgericht des
 8. Armeekorps stand heute der „gewöhnheitsmäßige“ Soldaten-
 schinder Unteroffizier Geißhedecker der 2. Kompagnie In-
 fanterie-Regiments Nr. 69. Das Kriegsgericht der 16.
 Division verurteilte ihn wegen fortgesetzter Mißhandlungen
 und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu sechs
 Monaten Gefängnis und Degradation. Das Urteil ent-
 hält wieder ein Bild langandauernder Quälereien, Miß-

handlungen, Beleidigungen der Rekruten, welche dem Unter-
 offizier Geißhedecker zur Ausbildung für den königlichen Dienst
 anvertraut wurden: Der Musikleiter Jahn war abends vor
 dem Schlafengehen noch einmal ausgetreten; als er auf die
 Stube kam, empfing er Schläge ins Gesicht, dann faßte ihn
 G. am Halse und würgte ihn, daß der Mann Atmungsbe-
 schwerden empfand; weiter erhielt er Faustschläge ins Ge-
 sicht; als er im Glib gesprochen, stieß ihn G. mit der
 Faust gegen die Brust, daß er taumelte. Musikleiter Hühch
 wurde drei bis viermal wöchentlich im Dienst geohreigt,
 mit dem Stiefelschaft auf den Kopf und die Brust geschlagen,
 wöchentlich mußte er in der Puhstunde einen beschwerten
 Schemel austrecken unter Knienbenzen, die Müdigkeit wurde
 durch Ohrfeigen „beseitigt“. Am brennenden Ofen mußten
 die Musiktiere Griffe aben. Musikleiter Köhn erhielt täglich
 Ohrfeigen, Musikleiter Köper wurde beim Turnen am Ohr
 hochgezogen, auch andere Musiktiere wurden beim Turnen
 geohreigt, mit der Faust gegen die Brust gestoßen. Ein
 Musikleiter, der etwas schielte, wurde nur mit dem Namen
 „Schäl“ gerufen. Eine ganze Anzahl Musiktiere erhielt
 Ohrfeigen und Bruststöße, daß sie gegen die Spinde fielen.
 Ein Rekrut hatte vergessen, zu fragen, ob er an dem Herrn
 Unteroffizier vorbeigehen dürfe, dafür erhielt er mehrere
 Schläge ins Gesicht. Beim Rückmarsch vom Schießstande
 trat G. dem Musikleiter Sonntag fünf Minuten lang gegen
 die Beine; ferner mußte S. 10 Minuten lang vor dem ge-
 heizten Ofen Griffe machen. Den Helm „verpaßte“ Geiß-
 hedecker derart, daß er den Rekruten den Helm mit aller Ge-
 walt in den Kopf hineintrief, wobei er beide Hände ge-
 brauchte. Der Musikleiter Steffens erhielt mit voller Kraft
 einen Faustschlag auf die Wade, den Musikleiter Wilbelm
 faßte er an den Schultern und stieß ihn mehrere Male auf
 den Schemel. Wenn er Schläge auf dem Flur austeilte,
 dann war dies so heftig, daß die Leute das Klatschen in
 der Stube hörten. Der Angeklagte ist im Allgemeinen ge-
 ständig; heute bittet er seine Richter um Gnade an, die er
 gegen die wehrlosen Rekruten nie kannte. Namentlich
 bittet er, von der Degradation abzugehen, seine Mißhand-
 lungen seien nicht so schwer, es kamen noch viel schwerere
 vor, ja es gebe keinen Unteroffizier in der deutschen Armee,
 der sich frei wisse von Mißhandlungen. Der Verhandlungs-
 leiter Oberkriegsgerichtsrat Wagner bezeichnet es als eine
 jammervolle Erscheinung, daß trotz aller Bestrafungen die
 Mißhandlungen in der Armee nicht unterblieben, die Mann-
 schaften würden abgestumpft, die Disziplin auf das Schwerste
 verletzt. Wegen eines solchen Menschen würden nun wieder
 die Zeitungen vollgeschrieben. Der Angeklagte bittet heute
 um Gnade, er habe aber nie daran gedacht, was die Miß-
 handlungen machen würden. Der Vorsitzende, Oberst-Leutnant
 Kösch, macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß ihn,
 wie allen Unteroffizieren doch bestimmungsgemäß öfter die
 Vorschriften über die Behandlung Untergebener bekannt ge-
 macht worden seien; dies werde derart genau ausgeführt,
 daß allmonatlich höheren Orts Meldung gemacht werden
 müsse, daß die Bestimmungen wieder vorgelesen werden, was
 die Unteroffiziere sogar beschleunigen müßten. Nach kurzer
 Beratung verwarf das Oberkriegsgericht die Berufung.

[(Das Gewehr Modell 98.) Eine Mitteilung, die be-
 fremdlich wirken muß, bringt das Bayerische Vaterland.
 In diesem Blatt, das dem inzwischen verstorbenen Dr. Sigl
 gehörte, wird der bayerische Kriegsminister v. Ach „von
 geschähter Seite“ gegen den kürzlich wider ihn erhobenen
 Vorwurf verteidigt, daß er allzusehr nachhinkte mit der Ein-
 führung des Gewehrs 98 in der bayerischen Armee. Herr
 v. Ach habe ganz Recht gehabt, daß er die Einführung
 des Gewehrs 98 möglichst hinausschob. Dieses Gewehr
 weise gegenüber dem von 88 wesentliche Nachteile auf. Es
 sei 1/2 Pfund schwerer, habe das empfindlichste Visier das
 es überhaupt gebe, und endlich sei es noch eine große
 Frage, ob die Art, wie das Gewehr geladen wird, in den
 großen Aufregungen der Schlacht nicht zu Verwirrungen
 führe. Wenn Herr v. Ach könnte wie er wollte, so hätte
 er die Flinte überhaupt nicht nach Bayern verpflanzt.

[(Trogdem die Mehrzahl der Aerzte über ein bescheidenes
 Einkommen verfügt, ist der Zubrang zum Studium der
 Medizin immer noch stark. Der ärztliche Bezirksverein
 München stellt nun zu dem Kölner Aerztetag den Antrag,
 der Aerztevereinsbund möge Schritte unternehmen, um den
 Andrang einzuschränken. Es fragt sich, wie das geschehen
 soll. Aufklärungen über die finanzielle Lage der Aerzte
 haben bisher wenig gefruchtet.

* Frau Groß in Passau ist 59 Jahre alt, ihr Mann
 ist 60 Jahre. Dieem betagten Ehepaare sind in diesen
 Tagen Zwillinge beschert worden, ein Knabe und ein Mäd-
 chen. Mutter und Kinder befinden sich wohl und das Er-
 staunen ist groß.

|| Dresden, 30. Aug. Heute mittag fand die Enthüllung des Bismarck-Denkmalts statt.

* Berlin, 29. August. Es bestätigt sich, daß die Eisenbahn-Verwaltung einen Tarif-Einheitsatz unter Abschaffung der Rückfahrkarten und der Rundreisehese anstrebt. Auf den Schnellzugzuschlag soll aber nicht verzichtet werden. Es ist noch verfrüht, bestimmte Sätze anzugeben, da bisher noch nicht eine Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen in Aussicht genommen sei.

* Der Kurs unserer dreiprozentigen Staatsanleihe ist wieder unter 90 Prozent gefallen; die 200 Millionen Mark Reichsanleihe, die dem Reich zu 91,4 Prozent abgenommen und der Öffentlichkeit am 17. April zu 92 Prozent angeboten wurden, notieren jetzt bis herab zu 89 $\frac{1}{2}$ Prozent. Es ist schwer, die Enttäuschung zu schildern, die sich allenthalben ob dieser unglücklichen Kursbewegung kundgibt.

* Die Blätter drücken ihre Verwunderung darüber aus, wie die falschen Nachrichten über die Ermordung des amerikanischen Vizekonsuls aus Beirut verbreitet werden konnten. Inmitten der Aufregung, so bemerkt z. B. die „Nat.-Ztg.“, die durch die mazedonischen Wirren hervorgerufen ist, hätte eine Sensationsmeldung wie die aus Beirut mit größter Vorsicht geprüft werden müssen. Konsularmorde haben in letzter Zeit allzu oft Verratsmeldungen erregt, als daß weitere Nachrichten über solche ohne strengste Prüfung der Quelle verlautbart werden dürften.

* Eisenstein, 29. Aug. Bei den Divisionmandovern der 7. Division ist heute früh in der Nähe von Schraplau ein Drachenballon der Mandover-Luftschifferabteilung infolge starken Windes abgerissen. In der Gondel befanden sich zwei Offiziere. Beim Losreißen wurden zwei Soldaten schwer verwundet. Der Ballon landete um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr vormittags sehr glatt bei Treuenbriegen.

* Niederlahrsen, 29. Aug. Heute nachmittag gegen 6 Uhr fiel von einem Wagen des Güterzugs Nr. 8778 ein über 20000 Kilogramm schwerer Eisenblock herab. Die folgenden sieben Wagen entgleisten. Das Berggleis Köln-Frankfurt ist gesperrt. Verletzungen sind nicht vorgekommen, dagegen ist der Materialschaden erheblich.

|| Verrat militärischer Geheimnisse? In Ars in Lothringen wurden, wie die Meyer Ztg. mitteilt, sechs Depotarbeiter, ein Depotfeldwebel und ein Sergeant unter dem Verdacht verhaftet, eine jetzt fehlende Granate neuester Konstruktion und einen Zünder an das Ausland überliefert zu haben.

Ausländisches.

* Wien, 29. Aug. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Bei Rumanowo wurden Aufständische von den türkischen Truppen geschlagen. Sie hinterließen mehrere Tote und viele Verwundete. Türkische Soldaten zerstörten die Dörfer Molina und Sopot, wo die aufständischen Bandenführer Unterkunft gefunden hatten.

* Wien, 29. August. Die Neue Freie Presse meldet aus Saloniki: Vorgestern hat eine Insurgentenbande das Dorf Meveska im Vilajet Monastir, das 2000 griechisch-walachische Häuser zählt, überfallen. Die Besatzung leistete Widerstand, mußte sich aber wegen der überlegenen Zahl der Aufständischen zurückziehen. Als Verstärkung herankam, lehrten die Türken zurück und umzingelten die Aufständischen. Nach einem mehrstündigen Kampfe wurde die Bande zum Teil getötet oder zersprengt, zum Teil gefangen genommen. Die Flüchtigen wurden verfolgt. Die Bewohner lehrten in das Dorf zurück, das militärisch bewacht wird.

|| Eine Mutter von zwölf Kindern wurde, wie österreichische Blätter mitteilen, bei der 800jährigen Jubelfeier der Stadt Braunau dem Kaiser Franz Joseph vorgestellt und von diesem mit einer wertvollen Halskette beschenkt. Die zwölf sind sämtlich Soldat gewesen und bilden jetzt eine Musikkapelle.

Leserbriefe

Das ist die rechte Ehe,
Wo zwei sind geeint,
Durch alles Glück und Wehe
Zu pilgern trenn vereint;
Der eine Stab des andern
Und liebe Last zugleich,
Gemeinam Raht und Wandern,
Und Ziel das Himmelreich.

Verrat.

Von Hans Wald.

(Fortsetzung.)

Und die Bekanntschaft mit Georg oder Walter von Scholting konnte nach der selbstverständlichen Ueberzeugung von Frau Hermance Kuffler nur eine flüchtige bleiben. An einen deutschen Herrn zum Gemahl für das in Frankreich nach französischen Begriffen erzogene, mit so vielen Verwandten jenseits der Grenze verbundene junge Mädchen war nicht zu denken. Herr Kuffler lachte, als eine flüchtige Keuherung seiner Frau erkennen ließ, was jene beschäftigte. „Aber, Hermance, diese beiden Herren sind Edelleute, so gut wie es in Frankreich solche gibt!“

Sie konnte seinen Einwand nicht entkräften, ließ sich aber auch nicht anderen Sinnes machen.

Es war Georg von Scholting nicht leicht geworden, der reizenden jungen Dame Ueberwohl zu sagen. Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich für immer. Daß Madeleine in nicht zu fernher Zeit einen Gatten beglücken würde, konnte er sich selbst sagen; fast hatte ihm ein entscheidendes Wort sich auf die Lippen drängen wollen. Aber er unterließ das Aussprechen. Vor ihm lag eine Zeit harter und wechselvoller Berufstätigkeit, seine Vermählung hätte einen Verzicht darauf bedingt. Und dazu konnte er sich nicht entschließen. Ob auch Madeleine sich unter den deutschen,

|| Budapest, 30. August. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute abend hier eingetroffen und noch Sofia weitergereist.

|| Ueber ein Touristen-Unglück im Berninagebiet liegen folgende Einzelheiten in Berner Blättern vor: Reverend Hartley aus England, der auf der Hochzeitsreise nach Pontrefina gekommen war, wollte mit seiner jungen Frau und zwei tüchtigen Führern die gefährliche Crastagnazza an der italienisch-schweizerischen Grenze besteigen. Frau H. blieb beim eigentlichen Aufstieg, einer schwierigen Kletterpartie, in der Dostalhäute zurück. Nahe dem Gipfel glitt H. aus und riß den Führer Platz mit in die Tiefe. Der Führer Schinler, der voraus war, versuchte die Stürzenden am Seil zu halten, indem er es um die Felszacken schlang, doch riß das Seil und die Weiden stürzten in eine Tiefe von ungefähr 1000 Meter. Schinler erlitt durch den furchterlichen Ruck des Seils nicht unerhebliche Verletzungen.

* Nach Berichten der Luzerner Blätter ist der Schiffsverkehr und die Frequenz der Dampfsboote auf dem Bierrwaldstättersee außerordentlich stark. Ein solcher Fremdenandrang wurde noch nie gesehen. Auch an Werktagen werden mehrere Schiffsfahrten doppelt ausgeführt.

* (Bauernunruhen.) Aus verschiedenen Teilen der Provinz Rom werden Bauernunruhen gemeldet. In Arrospila drangen 300 Landbewohner in das Besitztum eines Prinzen und demonstrierten darauf vor dem Gemeindefaust. Die Ruhe wurde ernstlich gefährdet und es mußte Militär zu Hilfe gerufen werden. Ähnliche Kundgebungen fanden auf dem Besitztum des Prinzen Lorio bei Angillare statt. 400 Landbewohner versuchten einen Angriff auf das Schloß. Kavallerie mußte aufgeboden werden, die die Demonstranten schließlich zerstreute. In Castel Nuovo drangen 300 Bauern mit Sensen bewaffnet in die Wohnung eines Grafen und verschiedener anderer Großgrundbesitzer. Auch hier mußte Militär aufgeboden werden. Der Grund der Erhebung liegt in der Weigerung der Großgrundbesitzer, einen Teil ihres Besitztums an die Gemeinden abzutreten.

* Der jüngste Ausbruch des Vesuvius bei Neapel wird von dem Direktor des Observatoriums Prof. Mattiacci wie folgt geschildert: Gegen 8 Uhr morgens zeigte sich der erste kleine Explosionskegel. Von Zeit zu Zeit zerbrach er und seine Trümmer stürzten in das Innere des Vulkans. Bedeutende Massen glühenden Sandes wurden während dieser Zeit ausgeworfen. An anderen Stellen des Berges herrschte währenddessen eine vollkommene Ruhe. Da plötzlich, es war gegen 12 Uhr mittags, lösten sich gerade gegenüber von meinem Beobachtungsort von den Seiten des Berges große Steinblöcke ab und stürzten in die Tiefe. In einer Höhe von etwa 1150 Mt. über dem Meer öffnete sich die Seite des Kegels; ein feiner bläulicher Nebel erschien. Es war die Lava, die sich auf diese Weise anmeldete und auch gleich gewaltig hervorbrach; eigentümlich blaugelblich ließ sie geräuschlos abwärts. Zwei Stunden später hatte die Lava bereits 600 Meter durchlaufen. Die gegenwärtige Ausbruchperiode dürfte lange Zeit anhalten.

|| Paris, 30. August. Der hiesige bulgarische Gesandte erklärte im „Echo de Paris“ alle in Wien vorbereiteten Gerüchte über eine Flucht des Fürsten Ferdinand für falsch. Ebenso seien die Gerüchte von einer Verschöderung gegen ihn überaus abgeschmackt. Wenn die Lage des Fürsten auch angesichts der Lage in Mazedonien Schwierigkeiten habe, so werde er diese doch zu lösen wissen, ohne Konflikt mit der Türkei oder den Oppositionsparteien.

* Brüssel, 28. Aug. Die britische Note gegen die Mißbräuche im Kongo-Freistaat bildet ein umfangreiches Schriftstück, dessen erster Teil die von Agenten des Kongo-Staates begangenen Grausamkeiten gegen die Eingeborenen beipricht. Der zweite Teil behandelt ausschließlich die Frage der im Gebiete des Kongostaates eingeführten Handels-Monopole zu Gunsten einiger belgischer Gesellschaften. Die Note

fordert nachdrücklich die Unterdrückung all dieser Mißstände, ohne aber eine Aenderung des gegenwärtigen Kongo-Vertrages zu verlangen. Nach der Rückkehr König Leopolds aus Kasain soll im Schloß zu Maelen ein Kabinettsrat zur Erörterung der Lage stattfinden.

* Kopenhagen, 28. Aug. In aristokratischen Kreisen Dänemarks erregt eine Medallanz großes Aufsehen. Die Tochter des Lehngrafen Rankau, Baronesse de Fougieres, hat sich mit dem Sohne ihres Waldhüters verlobt.

* London, 29. August. Die vereinigten Weißblechfabrikanten von Südwesten, welche vier Fünftel der Betriebe des Gebietes beherrschen, haben ihre Arbeiter infolge von Lohnstreikigkeiten auf unbestimmte Zeit ausgesperrt. Die Aussperrung erstreckt sich auf 20—30000 Arbeiter.

* Sofia, 25. August. Die letzten Ausrüstungs-Bestellungen des Kriegsministeriums, für welche der Ministerrat einen außerordentlichen Kredit von 20 Millionen Frs. bewilligt hatte, die wohl auch aufgebraucht sein dürften, werden von den Blättern einer berechtigten Kritik unterworfen. Der Hauptvorwurf, den die Blätter dem Kriegsministerium machen, besteht hauptsächlich darin, daß französische Lieferanten deutschen und österreichischen zum Schaden der Staatskasse und der Ausrüstung selbst vorgezogen worden sind. So fährt der „Demokratische Pregled“ (Demokratische Umschau), Organ der sog. Jungdemokraten, aus: „Es sind 30 Millionen Stück Mannlicherpatronen bei einer französischen Gesellschaft (Veolant) mit der Lieferungsfrist von 12 Monaten und um einen weit höheren Preis bestellt worden, als die Lieferung von 15 Millionen Patronen, welche gleichzeitig einer österreichischen Fabrik (Roth-Wien) mit einer Lieferungsfrist von 6 Wochen vergeben worden ist. Der Preisunterschied beträgt ganze 600000 Frs. Zum Ueberfluß wurde noch das von der französischen Fabrik vorgelegte Pulver-Muster von unseren Sachverständigen als nicht gut befunden, und da in dem Lieferungsvertrage der zu verwendende Pulvertypus nicht genau vorgegeben ist, so können uns leicht Patronen, für welche minderwertiges Pulver verwendet worden ist, aufgedrungen werden. Auch die Geschützmunition wurde in Frankreich mit einer weit längeren Lieferungsfrist bestellt, als andere Angebote vorzahn.“

* Sofia, 29. Aug. Vorgesestern schossen Soldaten eines die Straßen von Uesfab durchziehenden türkischen Bataillons in die Fenster des österreichischen Konsulats.

* Sofia, 29. August. Das serbisch-bulgarische Einvernehmen in der mazedonischen Frage macht weitere Fortschritte. In Erwiderung des Besuchs, den Simeon Radew in Belgrad gemacht hat, ist nun der Mediateur Simitsch, früherer serbischer Konsul und Leiter der serbischen Propaganda in Mazedonien, hier eingetroffen. Er dürfte mit mazedonischen und Regierungs-Kreisen über den näheren Anschluß Serbiens betreffs der mazedonischen Politik verhandeln.

|| Belgrad, 30. Aug. Heute vormittag fand hier eine von ungefähr 8000 Personen besuchte Versammlung statt, wobei mehrere Reden von Serben, Montenegrinern und Montenegro gehalten und eine Resolution angenommen wurde, in welcher die Versammlung erklärte, Serbien wünsche auch fernerhin keine Verwicklung im europäischen Orient heraufzubeschwören. Es könne aber gegenüber der für die Slaven gefährlichen Lage in Mazedonien und Albanien nicht gleichgültig bleiben. Es halte dafür, daß die Herstellung der Ordnung in Mazedonien am besten erreichbar sei, wenn mit derselben unter Wahrung der Souveränität des Sultans die interessierten Balkanstaaten betraut würden, von denen jedem nach erfolgtem Einvernehmen eine Rolle in dieser Angelegenheit zugewiesen würde. Mit dem Antrag für die Verwirklichung der Resolution Sorge zu tragen, wurde ein besonderer Ausschuß betraut. Während der Versammlung wurde ein Telegramm verlesen, wonach das Kloster Probo

so sehr veränderten Verhältnissen wohl fühlen würde? Es war eine zweite und nicht minder wichtige Frage. Und so schied er, kaum seine Stimmung beherrschend. Auch Madeleine schaute ihn eigen an. Aber sie fragte nur: „Soll ich Frau von Marigny einen Gruß bestellen? Ich schreibe noch heute an sie.“ Und gepreßt hatte Scholting erwidert: „Ich bitte darum!“

Walter von Scholting sah Madeleine selten. Sie zeigte ihm gegenüber noch immer eine gewisse, ihm unerklärliche Scheu. Walter fragte sie auch nie, ob er einen Gruß an Anne von Marigny zu bestellen habe, die flüchtigen Worte, welche die Beiden zu wechseln pflegten, gediehen nie über belanglose Phrasen hinaus. Hingegen sahen der alte Herr Kuffler und der Artillerie-Offizier sich häufig, sie spielten gern in einem Cafe eine Partie Schach, es waren Beide vorzügliche Meister auf dem Brett, und tranken ein Glas Wein dazu.

Bei diesen Gelegenheiten erfuhr Walter von Scholting dann und wann auch Einiges über die stolze, schöne Frau, die ihn weit mehr interessierte, als er es selbst sich zu gestehen gewagt, die er diesen Tag noch nicht vergessen konnte. An das Versprechen, im Falle eines längeren Urlaubes einmal eine Reise nach Süd-Frankreich zu unternehmen, dachte er häufig; er drängte aber die Erinnerung stets gewaltig zurück in dem stillen aber bestimmten Zusatz: „Es kann ja doch nichts draus werden.“

Und dieselben Worte sagte er eines Früh-Abends nach beendetem Schachspiel zu Herrn Kuffler auf eine dießbezügliche Frage.

„Aber warum um alles in der Welt nicht, mein lieber junger Freund?“ fragte der alte Herr erstaunt. „So lange Urlaub werden Sie schon einmal erhalten, und der Zeitpunkt kann für Sie, das weiß ich, nicht in Betracht kommen. Und wenn Anne sagte, der Colonel von Marigny werde sich freuen, Sie zu begrüßen, so können Sie darauf bauen,

daß das Wahrheit ist. Frau von Marigny ist viel zu stolz um selbst konventionelle Liebenswürdigkeiten anzuwenden wenn sie nicht der Wahrheit entsprechen.“

Walters Gesichtszüge belebten sich, er konnte aber noch immer nicht die richtigen Worte für seine Bedenken finden. Indessen Herr Kuffler war ein guter Menschen- und Lebenskenner.

„Ihnen wird die Reise sogar heilsam sein,“ fügte er ruhig hinzu.

„Mir heilsam? Wieso?“ Walters Antlitz rötete sich.

„Sprechen wir offen, mein lieber Freund. Sie sind ein Ehrenmann, und ich weiß Ihr Empfinden als solcher zu würdigen. Anne de Marigny hat einigen Eindruck auf Sie gemacht. Leugnen Sie nicht,“ bemerkte er lächelnd, als Scholting eine abwehrende Miene machte, „mir geht es auch nicht anders, und ich könnte doch Ihr Vater sein. Anne ist eine wunderbare Frau, das muß ihr der Reiz lassen, sie würde eine unheilvolle, gefährliche Frau sein bei ihrem heißen, leidenschaftlichen Wesen, wenn sie nicht so meisterhaft sich zu beherrschen wüßte, nicht durch und durch davon überzeugt wäre, daß sie nie den blanken Ehrenschild ihres wackeren Gemahls mit dem leisesten Hauch besteden dürfe. Ich habe zeitweise, ich gestehe das ganz offen, gefürchtet, sie möchte sich von gewissen patriotischen, aber mehr wie tollkühnen Personen jenseits der Grenze zu abenteuerlichen Taten fortreißen lassen, aber, worauf sie auch eingegangen sein mag, diese Annahme ist unbegründet. Sie scheuen sich, vor den alten Colonel hinzutreten, weil seine Gattin Ihnen nicht so fremd ist, wie andere Damen, wie z. B. Madeleine!“ schloß er heiter.

Das gab Walter seine völlige Unbefangenheit zurück. „Fräulein Madeleine mir fremd? Nun, ich bitte doch, Herr Kuffler, daß Sie mich nicht gar zu sehr in unerreichten Banden wännen! Es ist mir stets eine Freude, mit

Boingy an der serbischen Grenze gestern abend von Türken und Arnauten zerstört und alle darin befindlichen Personen getötet worden seien. In erster Linie hätten sich Rizams daran beteiligt. An amtlicher Stelle ist bisher keine Meldung hierüber eingegangen. Nach Schluß der Versammlung versuchten halbwüchsige Burtschen vor der türkischen Gesandtschaft feindselige Kundgebungen zu veranstalten. Indessen kam es infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen und des Eingreifens besonnenen Elemente zu keinen bemerkenswerten Unruhestörungen.

* Eine Meldung aus Belgrad besagt: Infolge des Dynamitattentats auf den Konventionalsitz hat nun doch die Orientalische Eisenbahn alle bulgarischen Arbeiter entlassen, wodurch die Gefahr weiterer Anschläge eher noch erhöht wird. In Ueslab hat man bei Bulgaren zahlreiche Bomben gefunden; auch in Ipef trafen Nachrichten ein, wonach seit der Abreise Rastir Paschas die Albanesen sich erheben und in den Straßen die Christen morden. Sämtliche serbische Zeitungen fordern plötzlich kategorisch ein Eingreifen Serbiens zu Gunsten der serbischen Bevölkerung Macedoniens, da man nicht zusehen dürfe, wie Hunderte von Landsleuten schuldlos dahingeschlachtet werden.

* Konstantinopel, 29. August. Infolge der letzten Kämpfe im Wilajet Ueslab sind acht Kompagnien nach verschiedenen Orten des Wilajets entsandt worden. — Es verlautet, daß nach Abfahrt des russischen Geschwaders Komitaoich's den Leuchtturm von Anjada in die Luft sprengten und das Haus des Wächters niederbrannten.

II Konstantinopel, 30. Aug. Die Pforte erklärt, der amerikanische Konsul in Beirut sei weder ermordet noch Gegenstand eines Anschlages gewesen. Als der Konsul am 23. August abends im Wagen zurückkehrte, gab ein Teilnehmer an einer Hochzeitsfeier in der Nähe des Konsulats dem Landbesitzer gemäß einen Schuß in die Luft ab. Der Konsul glaubte, daß der Schuß gegen ihn gerichtet sei, und dieser Vorfall gab den Anlaß zu den falschen Gerüchten.

II Konstantinopel, 30. August. Amtlich wird folgendes bekannt gegeben: Mit Rücksicht darauf, daß gewisse der Menschlichkeit bare Leute in jüngster Zeit mittels Dynamit Verbrechen gegen Eisenbahnreisende und andere Personen zu verüben sich unterfangen haben, verbietet ein kaiserliches Trado, um die Uebertretung seitens der Polizei wirksamer zu gestalten, die Verwendung von Feuerwerk anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans. Zugleich bestimmt das Trado, daß das Geld, welches hiefür verwendet werden sollte, einer Spezialkommission übermittle werden, welche den bei dem letzten Anschlag auf den Orientzug Verwundeten und den Familien der dabei Getöteten materielle Unterstützung angezeihen lassen soll.

II Konstantinopel, 30. August. Das Ausnahmegericht in Monastir hat zwei Bulgaren zum Tode verurteilt. Aus Türken und Griechen gebildete Kommissionen sind aus Monastir ins Innere des Landes abgegangen; um die irreguläre Bevölkerung zur Rückkehr in ihre Heimatdröer zu bewegen. Aus Rache gegen das Treiben des Komitees haben türkische Truppen mehrere Dörfer in den Bezirken Presta und Ohrida zerstört. Die Komiteebanden zerstören dagegen hauptsächlich türkische Meierhöfe. Die Pforte hat vertrauliche Mitteilungen erhalten, wonach bei der jüngsten Verteilung die bulgarischen Truppen in den Grenzgebieten insgeheim durch 5 Infanterie- und drei Kavallerieregimenter verstärkt worden seien. Infolge der geringen Maßnahmen des Divisions-Generals Schenfi-Pascha und des Gouverneurs hat die Disziplinlosigkeit bei den albanesischen Redifs aufgehört.

* Washington, 29. Aug. Der amerikanische Gesandte in Konstantinopel überbandte dem Staatsdepartement ein Telegramm, in dem er bestätigt, daß der Bizekonsul in Beirut nicht ermordet wurde.

* Newyork, 29. Aug. Obgleich der amerikanische Bize-

konsul in Beirut, Nagelsion, lebt, wird das amerikanische Geschwader doch in die türkischen Gewässer gehen, da die Zustände in der Türkei dies der Bundesregierung ratsam erscheinen lassen.

* (Durch den Golfstrom gerettet.) Vom Dampfer „Eldorado“ aus, welcher zwischen Newyork und Galveston verkehrt, wurde auf der Höhe der Küste von Georgia ein Rachen gefischt, auf dessen Boden ein halbnaektes menschliches Wesen zu lauern schien. Schnell wurde ein Boot ausgesetzt, das bald zu dem ruderlosen Fahrzeug gelangte und in dem treibenden Rahn einen Knaben vorfand, der nur mit einigen Fetzen bekleidet, halb wahnsinnig vor Hunger dalag. Der Unglückliche hatte seinen Anzug in Stücke zerrissen und saute an dem Stoff. An Bord des Dampfers gebracht, wurde der Knabe sorgsam gepflegt, so daß er sich nach zwei Tagen wieder soweit erholt hatte, daß er auf einige an ihn gerichtete Fragen eine Antwort zu geben vermochte. Der kleine Schiffbrüchige war ein Spanier: er erzählte in kurzen und matt gesprochenen Sätzen, er heiße Jose Regas und komme aus San Lazoro, einem Dörferchen unweit von Havana. Mit mehreren anderen Jungen hatte er dort eine Bootsfahrt unternommen, sie waren zu weit gerudert und wurden dann in das offene Meer hinaus getrieben. Zwei von ihnen sprangen in die Flut und retteten sich schwimmend. Jose war des Ruderns und Schwimmens unfundig und mußte deshalb im Rachen bleiben. Das Meer nahm nun die Nuschale auf seinen Rücken, und der Golfstrom trieb das Boot nach der Küste, wo es von der „Eldorado“ gefunden wurde. Nach Berechnung des Kapitäns war der Knabe mindestens sieben Tage unterwegs, denn der Rachen hatte sich schon mehr als 500 Meilen von San Lazoro entfernt. Als der Dampfer in Newyork anlangte, wurde der Kleine zur weiteren Pflege in ein Hospital gebracht. Die Ärzte hoffen, den jungen Seefahrer wieder vollständig herzustellen und nach seiner Genesung soll er zu seinen Eltern zurückgebracht werden, die ihn jedenfalls schon längst unter den Toten wähten.

* Peking, 29. Aug. Die kaiserliche Universität hat jetzt, wie man seit Langem erwartet hatte, zu bestehen aufgehört. Ihr Eingehen ist durch die Politik der Kaiserin-Witwe, die die Reformbewegung zu vernichten strebt, beschleunigt worden. Bei der zweiten Eröffnung der Universität vor einer Woche erschienen nur noch 50 Studenten. Die Anstalt ist jetzt völlig geschlossen. Die Studenten reisen ab. Bizekonsul Tchangsching, der kürzlich mit einer Rekonstruktion der Universität beauftragt worden war, fährt dies in der Weise aus, daß er an Stelle der abendländischen Wissenschaften, die chinesischen Klassiker zum Studium bestimmte.

* Sydney, 29. August. In Neulaledonien sind bis zum 10. August 97 Pestfälle vorgekommen, von denen 87 tödlich verliefen.

Vermischtes.

* (Der Ruß für den Musketier.) In einer süddeutschen Garnisonsstadt erzählt man sich das nachstehende hübsche Geschichtchen. Der Herr Oberst hat ein Haus zum Alleinbewohnen; vollbelaubte Bäume beschatten den Haupteingang, der auf der Gartenseite liegt. Eines Abends hat der Herr Oberst große Gesellschaft; zu den geladenen Gästen gehört auch ein Prinz, der als alter Freund des Hauses diesmal einige Minuten vor der vorgeschriebenen Zeit im Garten erscheint. Da es etwas regnerisch ist, hat der Prinz den Mantel um, und eben will er die Glocke ziehen — da geht die Haustüre unerwartet schnell auf, eine hübsche Fee im Rückenhaubchen wird sichtbar, sie steckt dem erstaunten Militär etwas in die Hand, gibt ihm einen raschen, herzhaften Kuß und mit den Worten: „Da hast 20 Pfennige und eine Wurst; ich kann heute abend nicht kommen, wir haben große Gesellschaft.“ verschwindet sie wieder und schlägt die Tür hinter sich zu. Bieulich überrascht und

Mensch. Walter Scholting, Du brillanter Artillerist, hast Du auf einmal so schwache Augen bekommen, daß Du plötzlich denkst, es nicht merken zu können, wenn Du Jemanden lästig fällst? Wenn es Urlaub gibt, wirklich, ich möchte reisen.“

Damit war eigentlich schon die Ausführung beschlossen, denn in Anerkennung einer sehr fleißigen militärisch-wissenschaftlichen Arbeit war dem jungen Offizier schon seit längerer Zeit ein Urlaub zugesichert worden. Nichts stand also zu gegebener Zeit dem Plane im Wege. Natürlich wäre es am Angenehmsten, wenn Georg die Fahrt mitmachen würde. Aber der stecte ja, wie er leztlich geschrieben, in den Banden ganzer Alten-Verge.

Ein leises, süßes Gefühl, in absehbarer Zeit für eine Reihe von Wochen einmal ganz Herr seiner selbst, völlig frei zu sein, kam über ihn. Und damit gar keine Bedenken oder Schwierigkeiten für ihn erwachsen konnten, beschloß er, nicht an der französischen Riviera, sondern auf italienischem Gebiet, oder etwa gar in dem wunderschönen, freilich für schwache Naturen so gefährlichen Monte Carlo Aufenthalt zu nehmen. Ein Besuch in der Villa Marfa des Colonel von Marigny machte ja immer nur eine kurze Eisenbahnfahrt erforderlich, und eine Erregung seiner Leidenschaft durch die Spielbank von Monte Carlo, ah, das war ein Umstand, der für ihn überhaupt nicht in Betracht kommen konnte.

Ein schöner Zukunftsraum! Er lächelte, er freute sich nun wirklich von Herzen über die mögliche Verwirklichung. Nur, daß es noch geraume Zeit bis dahin war. Der Sommer sollte ja erst in seine letzte Regierungs-Periode treten.

Rasche Tritte neben sich ließen Scholting emporblicken. Ein junger Infanterie-Offizier stand vor ihm und Walter sah ihn überrascht an, ihm war der breitschultrige, mit einem kräftigen Vollbart in dem gebräunten, energischen Antlitz geschmückte Kamerad auf den ersten Blick unbekannt.

ratlos blickt der Prinz die zwei Nickel in seiner Linken und die Wurst in seiner Rechten an — mein Gott, so was kriegt selbst ein Prinz nicht alle Tage; auch der Ruß brennt noch recht warm. Dann aber weiß er was zu tun. Er geht hinaus auf die Straße und bald erspäht er am Nebenhaus in harrender Stellung einen Mann seiner Kompagnie. „Auf wen warten Sie, mein Sohn?“ „Ja Befehl, Hoheit, auf mein Mädchen.“ „Und wo dient sie?“ „Zu Befehl, Hoheit, nebenan, beim Herrn Obersten.“ „Na, da bin ich ja wohl recht. Hier, mein Sohn, schickt Ihr Mädchen Ihnen zwanzig Pfennig und eine Wurst, und ich soll Ihnen sagen, sie könne heute abend nicht kommen, sie hätte große Gesellschaft. — Aber halt, mein Sohn,“ fuhr er zum Musketier fort, dessen Gesicht eine ganze Mustertafel von Stimmungsbildern dargestellt hatte, „halt, mein Sohn! Ihr Mädchen hat mir auch einen Ruß für Sie gegeben; aber den werden Sie wohl von mir nicht wieder haben wollen?“ „Zu Befehl, Hoheit, nein!“ „Nun, hier mein Sohn, haben Sie 5 Mark dafür!“

Handel und Verkehr.

* Vom Walde, 29. Aug. Während die Preisbeurteilung nun beendet ist — obwohl auch jetzt noch in manchen Waldstreden schöne Früchte, die sich zum Einmachen noch recht gut eignen, zu treffen sind — können nun die Preisbeurteilungen gesammelt werden. Jetzt erst sind sie schön ausgereift. Gegenwärtig werden die Preisbeurteilungen mit 25 Pfg., schöne, ausgelesene mit 30 Pfg. pro Liter bezahlt. An Abgabebereitern nach auswärts fehlt es niemals. Das Einmachen der schmackhaften Beeren findet in immer größerem Umfang statt.

* Schlingen, 28. Aug. Ganz horrend hohe Obstpreise erzielte gestern die hiesige Stadtpflege. Bei einem Verkauf wurden für den zu 385 Simri geschätzten Ertrag 1708 M. gleich 4 M. 43 Pfg. per Simri und bei einem andern für 164 Simri 434 M. 80 Pfg. gleich 2 M. 65 Pfg. per Simri erlöst. (Auf den Rentner werden 3 Simri gerechnet.)

* Freudenstadt, 28. Aug. Bei dem gestern abgehaltenen Verkauf eines größeren Quantums Nadelstammholz des R. Forstamts Freudenstadt wurden erzielt für normales Langholz im Durchschnitt 123 % für Ausschusslangholz 111 %, was einen Durchschnittserlös von 119,3 % der Forstzins ergibt. Die heuer erzielten Preise sind durchweg etwas höher als diejenigen des Vorjahres.

* Stuttgart, 27. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Erlös aus 1. kg Schlachtgewicht: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren 71—73 Pfg.; Färren (Bullen): vollfleischige höchsten Schlachtwerts 59—60 Pfg., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57—58 Pfg.; gering genährte — bis — Pfg., Kalbelen (Färren), Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kalbelen, höchsten Schlachtwerts 65—66 Pfg., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalbelen und jüngere Kühe 63 bis 64 Pfg., mäßig genährte Kalbelen und Kühe 59 bis 60 Pfg., gering genährte Kalbelen und Kühe 56 bis 46 Pfg.; Kälber: seichte Mastfäher (Vollmilchmast) und beste Saugfäher 80—84 Pfg., mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 76—80 Pfg., geringe Saugfäher — bis — Pfg. Schweine: vollfleischige der fetteren Rassen und Kreuzungen bis zu 1. Jahr 59—60 Pfg., fleischige 56—58 Pfg.; gering entwickelte alte, sowie Sauen und Eber 49 bis 52 Pf. Verkauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

* Seilbrunn, 27. Aug. Zutrieb zum geistigen Viehmarkt etwa 200 Ochsen, 570 Kühe und 500 Stück Jungvieh. Der Handel war flott und wurde fast alles zu steigenden Preisen vom Markt genommen. Es fand eine Prämierung von Zuchtstieren statt und wurden Färren I. und II. Klasse mit außergewöhnlich hohen Preisen bezahlt. Prima Färbuchen, Zuchtstiere und Färböcke, welche letzteres jedoch wenig zum Verkauf stand, waren sehr gesucht. Bezahlt wurde für mäßig gemästete junge Ochsen und Stiere M. 33—34, für dto. gering genährte M. 31—33, für ältere gemästete Kühe und geringer genährte jüngere M. 28—31, für dto. II. Qual. M. 27—28 per 50 Kilo Lebendgewicht für Ia. Zuchtstiere M. 1000—1100, dto. II. Sorte M. 850—1000, dto. III. Sorte M. 750—850, für 3jährige Zuchtstiere M. 270 bis 350 M., 2—3jährige Zuchtstiere M. 250—350, 1—2jährige M. 200—270 M., Ia. Kühe M. 400—500, IIa. M. 300—350, für sogenannte Handelkühe M. 150—250 per Stück. — Dem Schweinemarkt waren 1000 Misch- und 300 Ferkel- und Ferkelweine zugeführt. Bezahlt wurde für erstere M. 16—25, für letztere M. 50—90 das Paar. Der Handel war lebhaft, doch gingen die Preise gegen den letzten Markt zurück.

Konkurse.

Nachlaß des + Julius Maurer, gewes. Mechanikers und Fahrradhändlers in Tuttlingen. Gustav Benz, Inh. einer Metallwarenfabrik und Vernicklungsanstalt in Stuttgart, Eugenstr. 7.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Ihrer Tochter einige Worte wechseln zu können.“ Er sprach das so lebhaft, daß Ruffler laut lachte.

„Um so besser! Mabeleine wird sich ebenfalls freuen, erzähle ich ihr wieder, was Sie in bezug auf Sie gesagt. Aber dann können Sie erst recht in der Villa Marfa am blauen Mittelmeer vorsprechen; seien Sie fest überzeugt, Sie werden nicht nur willkommen heißen werden. Sie werden es dann auch nicht mehr verstehen, weshalb Sie wegen dieses Besuches im Zweifel sein konnten. Anne de Marigny mag mit anderen ihrer Landsleute es für durchaus möglich halten, deutsche Festungen, die einst französisch waren, wieder zu erobern, aber sie selbst ist keine Festung, die kapituliert, auch dem schwersten Artilleriefeuer gegenüber nicht!“ Er hatte die letzten Worte halb laut, aber mit soviel unerschüttertem gutmütigem Spott gesagt, daß er auch Scholting mit seiner Heiterkeit ansteckte.

„Ich behalte also den Fall im Auge!“ versicherte er. „Kommt Zeit, kommt nicht nur Rat, sondern auch Tat.“

Eine gute Ansicht. Also leben Sie wohl und auf Wiedersehen!“

Walter blieb an seinem Tisch und rauchte nachdenklich eine Zigarre. Er mußte dem verständigen alten Herrn, zumal dieser doch den Colonel von Marigny und Anne ganz genau kannte, in allen Stücken Recht geben. „Zu was für Einbildungen sich doch mitunter junge Leute versteifen können, selbst ein so ernst gesinnter und gesammelter, wie Du, alter Freund!“ sagte er zu sich selbst. „Du bist — na sag die Wahrheit, in diese grundgescheidte, schöne und fesselnde Frau ein wenig verliebt gewesen, und meinst, sie würde, sobald Du wieder auf der Bildfläche erscheinst, Dich in eine peinliche Lage bringen. Ausgelacht hätte sie Dich, wenn sie Dein Seufzen je bemerkt hätte. Walter, mein Junge, wahrhaftig, ich hätte Dich doch für klüger gehalten! Der Oberst von Marigny ist ein Franzose, aber nach Allem, was ich von ihm gehört, ist er ein ebenso ritterlicher Offizier, wie

Leutnant der Reserve, Ruffler; soeben — —“

Freudig reichte ihm Walter mit seinem Glückwunsch die Hand. Er hatte den einzigen Sohn seines alten Freundes nur flüchtig kennen gelernt, der Ingenieur war auch jetzt außerhalb Weg in einer Maschinenbauanstalt tätig, so daß Gelegenheit zu einem häufigeren Sehen nicht gegeben war; aber das herzliche Verhältnis Scholting's zu Ruffler son. ließ ihn ohne weiteres diese Empfehlung auf den Sohn übertragen, der jetzt noch dazu in des Kaisers Rod vor ihm stand.

„Ich gedachte meinen Vater hier zu treffen, ich weiß, daß er um diese Zeit mit Ihnen seine Partie spielt.“ begann Franz Ruffler, die Offiziers-Uniform sollte für ihn eine Ueberraschung sein. Es weiß noch Niemand aus meiner Familie, daß ich die Ernennung erhalten habe!“

„Und sie wird den Ihrigen Freude bereiten,“ warf Scholting warm dazwischen. Soeben war dem neuen Ankömmling eine halbe Flasche Wein gebracht, und kräftig klangen die Gläser aneinander, als Walter lebenswürdig rief: „Auf gutes Glück, Herr Kamerad!“

Der Ingenieur dankte mit kräftigem Händedruck. Seine dunklen Augen glänzten, augenscheinlich war ihm mit der Uniform wirklich eine rechte Herzensfreude bereitet. Er hatte sich im Dienst als ein tüchtiger Soldat bewährt, immerhin war es ihm doch wohl etwas zweifelhaft gewesen, ob ihm später der Offiziersrock zuerkannt werden würde. Persönliche Hindernisse lagen ja in keiner Weise vor, immerhin waren die Verhältnisse hier in Lothringen nicht genau dieselben, wie in Alt-Deutschland. (Fortsetzung folgt.)

* (Schmale Kost.) Madame (zu dem neuen Dienstmädchen): „Nun, Anna, haben Sie sich noch keinen Soldaten angeschafft?“ — Dienstmädchen: „Bei diesem Essen? Ach, Madame, da kriegt man ja kaum einen vom Landsturm zweiten Aufgebots.“

Für Herbst und Winter
ist die

neue Kleiderstoff-Kollektion

soeben eingetroffen.

Wie in verflossener Saison bietet auch dieses Mal die Kollektion eine ganz hervorragend schöne und große Auswahl der geschmackvollsten modernsten Neuheiten in

Kleider- und Blousenstoffen.

Das nur aus guten, preiswerten Qualitäten bestehende Sortiment und die pünktlichste, reellste Bedienung lassen mich hoffen, daß auch in dieser Saison recht zahlreiche Aufträge mir zugewendet werden.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges neuassortiertes Lager in

Damenkleiderstoffen aller Art, Ausputz-Artikeln, Aussteuer-Artikeln, Woll- und Baumwollflanellen zu den bekannt billigen Preisen

in empfehlende Erinnerung.

Altensteig.

Gustav Wucherer.

Altensteig.
Am kommenden Mittwoch vor-
mittag eintreffend:

**Ia. Böblinger
Hutzucker**
bei Gut à 25 Pfg.
Andere Zucker-Sorten
billigt.
Chr. Burghard jr.
fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.

**Oehmdgras-
Verkauf**

von 3 Morgen Wiesen im Gsellch
sehr schön stehend

Frei faßt.

**Ein Bäcker-
Lehrling**

findet unter günstigen Bedingungen
eine Lehrstelle.

Wo? — sagt
die Expedition d. Bl.

Klosterreichenbach.
Küfergesuch.

Ein junger
Küfergeselle

kann sofort eintreten bei
Küfer Wurster.

Altensteig.

Mädchengesuch.

Ein anständiges, fleißiges
Mädchen

welches kochen kann, sowie mit allen
händlichen Arbeiten vertraut ist,
findet angenehme Stelle bei
Frau Anna Kaltenbach
Dorferstraße.

Altensteig.

Ein ordentliches
Mädchen

nicht unter 16 Jahren wird bis
Martini gesucht.

Johs. Klein.

Altensteig-Stadt.

Brücken-Sperre.

Die Brücke über den Mühlkanal beim Waldhorn ist von
Mittwoch den 2. September d. Js. ab
über die Dauer des Umbaus derselben

gesperrt.

Während dieser Zeit dürfen Fußgänger den Privatweg bei Metzger
Brenner's Haus benutzen, wegen der Verkehr mit Vieh und Fuhr-
werken durch den Balkenweg bzw. das Mühlgäßchen zu
lenken ist.

Den 31. August 1903.

Stadtschulth.-Amt:
Weller.

Berneck.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme, die wir während der Krank-
heit und beim Hinscheiden unseres un-
vergesslichen Gatten, Vaters, Schwieger-
und Großvaters, Bruders und Schwagers

Michael Kempf

Serbereibesitzer

erfahren durften, insbesondere für die so
ehrende zahlreiche Leichenbegleitung und
für die trostreichen Worte des Herrn Stadt-
pfarrers Müller sagen wir herzlichen Dank

die trauernde Witwe:

Christine Kempf

mit ihren 3 Kindern.

Altensteig.

Jüngere Leute

sowie

Mädchen

welche das Polieren erlernen wollen,
finden pr. sofort lohnende und dauernde
Beschäftigung bei

Gebr. Kaltenbach

Silberw.-Fabrik.

Magold.

Jakob Luz, Hailerbacherstr.

empfiehlt:

Spiegel

in verschiedenen Größen und Qualitäten

eingerahmte Bilder

in Holzschnitt, Licht-Aquarell und Delfarben-Druck

Stäbe zu Spiegeln und Bildern

in Naturholz, Politur und Gold

Wandsprüche und Wandteller
Hausseggen

in bester Auswahl.

NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln be-
sorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung
der Obige.

Magold.

Ich suche für meine Wirtschaft
bis 1. Oktober ein ordentliches

Mädchen

das selbständig kochen kann und in
der Wirtschaft mitzuhelfen hat

Frau Luise Dürr
Brauerei zur „Traube“.

Auf 1. Oktober suche ich ein
braves

Mädchen

das schon gedient hat

Frau Bauinspektor Schlierholz
Calw, Bahnhofstraße.

Altensteig.

Einen Wurf schöne

**Milch-
schweine**

verkauft am
Mittwoch den 2. d. Mts.
vormittags 10 Uhr

M. Kirn
5. Löwen.

Zahntechniker

Almupp

Dornstetten

ist jeden Freitag
im Gasthaus z. Traube
in Pfalzgrafenweiler
zu sprechen.

Einsetzen künstlicher
Zähne und Gebisse
Reinigen & Plom-
bieren der Zähne.

Fruchtpreise.

Schrammzettel vom 26. Aug. 1903

Dinkel neuer	6 90	6 87	6 80
Haber	8 —	7 77	7 60
Gerste	—	8 80	—
Woggen	9 —	8 90	8 75

Bitualienpreise.

1/2 Rlg. Butter 90 u. 95

Gestorbene:

Gmünd: J. Feigl, Ratschreiber a. D.
Stuttgart: Paul Ostberg, Bahnmelster.